

A. FREIZEITPÄDAGOGIK IN DER KRISE DER ARBEITS-
UND LEISTUNGSGESELLSCHAFT

Hans Rüdiger, Kiel:

I. Paradigmenwechsel für die Pädagogik am Beispiel
Freizeitpädagogik?

Zum Gesamtthema des DGfE-Kongresses "Arbeit-Bildung-Arbeitslosigkeit" wurden mit dem Symposium "Freizeitpädagogik in der Krise der Arbeits- und Leistungsgesellschaft" der Kommission "Freizeitpädagogik", März 1984 in Kiel, ausgewählte pädagogische Ansätze mit nachweisbarem Praxisbezug direkt zur Diskussion gestellt. Darin unterschied sich dieses Symposium von der Mehrzahl der übrigen Kongreßveranstaltungen, die eher die gesellschaftspolitischen, die sozialpsychologischen, die erziehungsgeschichtlichen und sonstigen fachlichen Voraussetzungen von Arbeit und Bildung unter den Bedingungen der Arbeitslosigkeit thematisierten.

Der lehrende, der animative und überhaupt der pädagogische Einsatz innerhalb des Freizeitbereichs und für diesen rückt gegenwärtig wieder in ein stärkeres grundsätzliches und öffentliches Interesse. Gründe dafür sind in dem sich ankündigenden neuen Schub an berufsarbeitsfreier Zeit zu sehen: erste Maßnahmen einer Umverteilung von Arbeit werden bemerkbar und viele pädagogisch relevante Bemühungen lassen erkennen, daß man sich in den Industrieländern darauf einstellt, mit einem zweistelligen Prozentsatz struktureller Arbeitslosigkeit, der sogenannten erzwungenen Freizeit, langfristig zu leben.

Aus welchen Gründen und mit welchem Bewußtsein engagieren sich Pädagogen für die Freizeit? Und welchen Wandlungen ist ihre diesbezügliche Aktivität seit gut 60 Jahren unterworfen? Und weshalb meinen viele von ihnen, in der "Krise der Leistungsgesellschaft" mehr denn je in ihrer selbstgewählten Aufgabenstellung gefordert zu sein? - Durch den von seiten der Freizeitwissenschaft angezeigten Wandel der Grundwerte hinsichtlich Arbeit und Leistung radikalisiert sich die Frage nach Theorie und Praxis freizeitpädagogischer Programme.

Schließlich wird es dabei um die jeweilige Handlungskompetenz gehen, etwa der des Pädagogen im Jugendzentrum, der des Animateurs am Ferienort, der des Trainers in den Anforderungen des Breitensports, der des sachkundigen Führers im Museum, der des auf kulturelle Aufgaben konzentrierten Erwachsenenpädagogen. Es geht aber auch um die Kompetenz des Lehrers an Haupt- oder Berufsschulen, der sich dessen bewußt wird, daß Maßgaben für seinen Unterricht weniger aus dem anerkannten Lehrberuf oder dem Ziel ganztägiger Beschäftigung, sondern eher aus einer künftigen "freien Tätigkeit" seiner Schüler zu gewinnen sind.

Mit diesem Symposium wurde im übrigen an grundsätzliche Ergebnisse einer entsprechenden Veranstaltung der Kommission Freizeitpädagogik der DGfE angeknüpft, die dem Thema kultureller Großveranstaltungen in der Leistungsgesellschaft (am Beispiel der Kieler Woche 1983) gewidmet war, an der drei der Symposiumsteilnehmer (Homfeldt, Pöggeler, Rüdiger) gleichfalls beteiligt gewesen sind (s. Teil B). Die weiteren Symposiumsteilnehmer ergänzten die grundsätzliche Debatte durch Stellungnahmen aus eigener Praxis und aus laufenden einschlägigen Forschungsarbeiten. Das gilt für Jürgen Kothy, der im Auftrag des Deutschen Sportbundes an der Universität Marburg ein Forschungsprojekt "Sport mit arbeitslosen Jugendlichen" durchgeführt hat, mit dem 550 Betroffene erreicht worden sind. Heinrich Volkers hat in Verbindung mit Günther Homfeldt neue in den Freizeitbereich übergreifende Formen des Unterrichts an einer Hauptschule entwickelt und sie mit guter Resonanz bereits längerfristig praktiziert, so daß von diesem Ansatz auch überregionale Anregungen für die gegenwärtige Schule erwartet werden dürfen (beide Beiträge werden später dokumentiert). Schließlich wurden aus der Gruppe der Bielefelder Freizeitpädagogen (Grabbe, Nahrstedt, Hey, Thevis) Beiträge unter Bezugnahme auf ein neues von der Landesregierung Nordrhein-Westfalen angeregtes Forschungsprojekt zur kulturellen Selbstorganisation im Wohnumfeld zu erwarten sind (s. Teil C.V).

Am Beispiel der im Laufe des Gesprächs zu behandelnden freizeitpädagogischen Positionen war ein Ergebnis darin auszumachen, daß sich im Vergleich mit der Zeit der "Gründerjahre" freizeitbezogener Berufe die institutionellen und finanziellen Voraussetzungen gegenwärtig erheblich eingeschränkt haben, wodurch eine stärkere Aussonderung und Abgrenzung zur gewerblichen Seite hin veranlaßt wurde. Dagegen tritt jedoch die didaktische Dimension dieses besonderen pädagogischen Engagements dort, wo es sich als ein freizeitpädagogisches hat durchsetzen können und langfristig gefragt ist, heute deutlicher denn je hervor. Das wiederum führt zu einer stärkeren Abgrenzung von allen ähnlich gerichteten Bemühungen der Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik, soweit diese sich nicht für eine Ergänzung durch den ganz anderen freizeitdidaktischen Einsatz geöffnet halten (s. z.B. Freizeitdidaktik. Hg.v. W. Nahrstedt, B. Hey, H.-C. Florek. 2 Bde. - Bielefeld 1984).

Seit ihren Anfängen in den von Wirtschaftskrisen gekennzeichneten 20er Jahren steht Freizeitpädagogik in der Auseinandersetzung mit Fragen der Arbeit, der Bildung und auch der Arbeitslosigkeit. Das ist in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten, in den Phasen der Kreierung, Ausbreitung und Konsolidierung der auf Freizeit und Animation bezogenen neuen Berufe, sehr oft in Vergessenheit geraten. Freizeitpädagogik wurde und wird vielfach als zwangsläufige Er-

scheinung im Gefolge von Wohlstand, Konsum und Luxus miß-
verstanden. Wenn zur Zeit über die ökonomische Rezession
hinaus und jenseits aller Vorschläge zur Umverteilung von
Arbeit der Eintritt eines Wandels in den gesellschaftlichen
Grundwerten von Arbeit und Leistung gemutmaßt wird, dann be-
trifft dieses Merkmal einer "Krise" der Leistungsgesell-
schaft besonders die freizeitpädagogischen Positionen, die
überkommenen und auch die künftigen. Bei dem Symposium
ging es so um eine Überprüfung der verschiedenen Positionen,
und zwar in historisch-systematischer und grundsätzlicher
Hinsicht (Teil A), aber auch aus der Sicht ausgewählter
Praxisfelder (Teile B bis D).

Wolfgang Nahrstedt, Bielefeld

II. Freizeitpädagogik in der "Krise" der Arbeitsgesellschaft

Zur Wiedergewinnung von Zukunft über selbstorganisierte
Arbeit in der Freizeit

1. Der Terminus "Krise der Arbeitsgesellschaft" weist auf
einen tiefgreifenden Umbruch der Weltgesellschaft.
Dieser Umbruch wird spätestens seit den 50er Jahren unter
unterschiedlichen Begriffen diskutiert wie "The lonely Crowd"
(Riesman u.a. 1970), "Die nachindustrielle Gesellschaft"
(Tourraine 1969/1972; Bell 1973, 2. Aufl. 1976), "Der Zu-
kunftsschock" (Toffler 1970, 6. Aufl. 1972), die "40.000
Stunden" (Fourastié 1965), die "Zukunftschance" (Toffler
1980), u.a.m. Ein internationales Signal hat der Club of
Rome 1972 mit seinem "Bericht zur Lage der Menschheit" un-
ter dem Titel "Die Grenzen des Wachstums" gegeben (Meadows
1972). Fritjof Capra spricht 1982 von einer globalen "Wen-
dezeit" (Capra 1982/1983). Auch Orwell's Buch "1984" war
bereits Ende der 40er Jahre ein frühes Signal für das ein-
setzende Krisenbewußtsein.

Dieser Umbruch verläuft auf mehreren Ebenen. Die Vermehrung
von Freizeit ausgehend von den hochindustrialisierten Ge-
sellschaften der ersten und zweiten Welt sowie die Ent-
stehung von Freizeitpädagogik (FZP) und Kulturarbeit (KA)
spiegeln diesen Umbruch auf der kulturellen Erscheinungs-
ebene. Was hat z.B. die Zunahme von Freizeiteinrichtungen,
Stadtfesten, Straßentheatern, Urlaubsreisen mit der Stahl-
krise zu tun? Freizeitvermehrung und die Forderung nach
FZP/KA sind jedoch nicht nur Überbauprobleme. Sie berühren
das Zentrum des Umbruchs elementar. Freizeit wird etwa zu
einem neuen Markt. Freizeitinitiativen schaffen neue Arbeit.
Kulturveranstaltungen beruhigen die Gemüter. Dieser Zusammen-
hang ist als Grundlage für Zukunftsaussagen über FZP/KA zu-
nächst zu klären.